

Wir danken dem Bundesjustizministerium
für die freundliche Unterstützung.

Gefördert durch:



Bundesministerium
der Justiz

VIRALER HASS

Rechtsextreme
Kommunikationsstrategien
im Web 2.0



Herausgeberin

Amadeu Antonio Stiftung

Autorinnen und Autoren

Alina Valjent, Alice Lanzke, Anna Groß, Johannes Baldauf und
Timo Reinfrank

Redaktion

Alice Lanzke

Fotos

Fotolia.com/fixer00 (Umschlag), Picture-Alliance/Revierfoto
(S. 7), Picture-Alliance/dpa (S. 9), Screenshot (S. 11, 13, 15, 17,
21, 24, 29, 31, 34), Wikimedia Commons/CC-Lizenz/Daniel Ar-
nold (S. 19), Johannes Hartl (S. 25)

Gestaltung Design

© Amadeu Antonio Stiftung 2013

Alle Rechte bleiben bei den Autorinnen und Autoren.

Druck

Druckzone, Cottbus

Gedruckt auf Envirotop Recycling 100% Altpapier.

- 04 Per Mausklick zur Menschenverachtung: Wie Neonazis soziale Netzwerke nutzen
- 07 Öl ins Feuer gießen: Wie Rechtsextreme Diskussionen anheizen und eskalieren
- 11 Feuer löschen – Explosion verhindern: Wie Sie den viralen Hass stoppen können
- 13 Ideologie mit Tarnmantel: Über die Verschleierung rechtsextremer Inhalte
- 18 Schluss mit dem Versteckspiel: Wie Sie rechtsextreme Themen entlarven
- 19 Zerstören, verdrehen, verwirren: Ein kleiner Ausflug in rechte Rhetorik
- 23 Strategien entlarven, Diskussionen entwirren: Wie Sie sich gegen rechtsextreme Rhetorik wehren
- 24 »Das ist wissenschaftlich bewiesen!«: Falsche Statistiken und fragwürdige Quellen
- 28 Stimmt das denn auch? Pseudowissenschaftliche Beiträge erkennen
- 29 Ist ja nur Spaß ...? Humor als rechtsextreme Strategie
- 31 Einfach mal keinen Spaß verstehen: Was tun gegen rassistischen Humor
- 33 Rechte Erkennungszeichen: Codes und Symbole richtig deuten. Wie Neonazis soziale Netzwerke nutzen
- 35 Linktipps
- 36 Die Amadeu Antonio Stiftung

Per Mausclick zur Menschenverachtung

Wie Neonazis soziale Netzwerke nutzen

Die Hand zum Hitlergruß erhoben, im Hintergrund eine Hakenkreuz-Fahne und auf dem Couchtisch eine zerlesene Ausgabe von »Mein Kampf«: Wer meint, Nazis im Internet anhand solch eindeutiger Profilbilder erkennen zu können, hat eine beunruhigende Entwicklung verpasst. Die Taktiken der Rechtsextremen im World Wide Web und dabei insbesondere in den sozialen Netzwerken sind mittlerweile um einiges raffinierter – und damit umso gefährlicher.

Geschickt passen Neonazis ihre Kommunikationsstrategien den sich ständig wandelnden Möglichkeiten der Online-Landschaft an: Munter teilen sie jugendaffine, schnell geschnittene Clips, kreieren rassistische Pic Badges für Facebook-Profilbilder oder lotsen vor allem Jugendliche per QR-Code auf ihre menschenverachtenden Inhalte. Denn speziell junge Menschen stehen im Fokus der rechtsextremen Ansprache. Sie sollen durch die sozialen Netzwerke rekrutiert und – einmal erfolgreich angesprochen – auch mobilisiert werden.

Facebook, Twitter und Co. haben sich dabei als ideale Medien erwiesen: Innerhalb von Sekunden kann potenziell ein breites Publikum erreicht werden. Kein Wunder also, dass Rechtsextreme das Web 2.0 intensiv und geschickt nutzen. Mit Demo-Ankündigungen, Live-Tweets oder Online-Chats versuchen sie, ihre Internet-Öffentlichkeit zu stärken und eine rechte Meinungsführerschaft aufzubauen. Durch Verlinkungen und Weiterleitungen klicken sich unbedarfte Userinnen und User schnell immer tiefer in das Netz aus rechter Menschenverachtung.

Dabei versuchen Neonazis, über ganz bestimmte Themen Anschluss zu nicht-rechten Nutzerinnen und Nutzern zu finden. Das kann in einer Facebook-Debatte über ein geplantes Flüchtlingsheim passieren, in einer Online-Kampagne zum Thema Kindesmissbrauch oder in einer vermeintlich harmlosen Internet-Diskussion über Tierschutz. Mithilfe gezielter Kommunikationsstrategien streuen sie ihre menschenverachtende Propaganda professionell in die Debatte ein. Wer diese Strategien nicht kennt, wird schnell Opfer der subtilen Hetze. Umso wichtiger ist es, die rechtsextremen Ansprachetaktiken identifizieren und erwidern zu können.

Doch nicht alle rechtsextremen Argumente im Netz haben eine Tarnkappe auf: Nicht selten posten Neonazis offen rassistische Parolen, hetzen munter gegen Flüchtlinge oder posten unverhohlenen islamfeindliche Bilder. Auch solche drastischen Inhalte können Teil einer rechten Kommunikationsstrategie sein. Und ebenso wichtig ist es, hier zu widersprechen: Ohne Gegenwind haben Neonazis das Gefühl, eine stille Unterstützerschaft hinter sich zu wissen, verbreiten auch online ein Gefühl der Angst und bringen nicht-rechte Stimmen zum Verschweigen.

Beim Kampf gegen solchen Online-Hass soll diese Broschüre helfen. Sie benennt und beschreibt die unterschiedlichen rechtsextremen Kommunikationsstrategien deutlich anhand verschiedener Beispiele und gibt Tipps im Umgang mit der menschenverachtenden Propaganda. Weiterführende Informationen sind per QR-Code verlinkt, dazu kommt ein Anhang mit rechtsextremen Codes und Erkennungszeichen sowie Linktipps.

Klar ist: Nur mit dem gemeinsamen Engagement nicht-rechter Nutzerinnen und Nutzer kann das Internet ein demokratischer Ort ohne Hass und Menschenverachtung sein – dabei soll diese Broschüre helfen.



NETZ-GEGEN-NAZIS.DE

Mit Rat und Tat gegen Rechtsextremismus

Bei der Arbeit für diese Broschüre stützen sich die Autorinnen und Autoren auf die jahrelange Erfahrung, die die Amadeu Antonio Stiftung mit ihren verschiedenen Online-Projekten gesammelt hat:

Im **»no-nazi.net – Für Soziale Netzwerke ohne Nazis«** kommen Jugendliche zusammen, um gemeinsam im Web 2.0 für Demokratie und Menschenrechte aktiv zu werden. Zum Projekt gehört ein umfassendes Monitoring, in dem täglich rechtsextreme Entwicklungen in den sozialen Netzwerken beobachtet und analysiert werden.

Die journalistischen Plattformen **»Netz-gegen-Nazis.de«** und **»Fussball-gegen-Nazis.de«** informieren aktuell und fundiert über die rechtsextreme Szene. Beide Portale sind dabei über die Zeit zu kompetenten Anlaufstellen für Neonazi-Phänomene geworden.

»Mut gegen rechte Gewalt« fördert nicht nur Aktionen und Projekte, sondern bietet auf der eigenen Internetseite auch Beispiele für gelungene **»Mutmacher«**-Projekte sowie umfangreiche **»Links gegen Rechts«**.



Öl ins Feuer gießen

Wie Rechtsextreme Diskussionen anheizen und eskalieren

Die plakativste Erscheinungsform rechtsextremen Engagements im Internet ist die offene Platzierung menschenfeindlicher Propaganda. Besonders aktuelle Themen mit lokalem Bezug werden häufig rechtspolitisch instrumentalisiert. Wenn es beispielsweise um den Bau von Moscheen oder Flüchtlingsunterkünften geht, finden sich schnell sogenannte »Bürgerinitiativen« zusammen, deren Mitglieder sich online gegenseitig in ihren Vorbehalten und stereotypen Menschenbildern bekräftigen.



Bei dieser Demonstration der islamfeindlichen Partei »ProNRW« tragen die Anhänger ihre Vorurteile auf Schildern durch die Stadt. Das Symbol der durchgestrichenen Moschee findet man auch im Netz. Islamfeinde und -feindinnen nutzen es als Profilbild oder Badge, um ihre Einstellung zu demonstrieren.

Besonders gefährlich: Nicht jeder dieser »besorgten Bürger«, wie es im Duktus der rechten Initiativen gerne heißt, ist rechts-extrem. Durch die offene Propaganda politisch klar einzuordnender Diskutierender verschärft sich jedoch schnell das Diskussionsklima – Solidarisierungseffekte treten ein. So lassen sich auch nicht-rechte Nutzerinnen und Nutzer leicht mit in den Strudel aus Aggression, Vorurteilen und Hass hineinziehen.

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF)

Ein wesentlicher Teil der rechten Ideologie ist die Abgrenzung der eigenen Gruppe von anderen, die aufgrund vermeintlicher ethnischer, religiöser, kultureller, sexueller oder sozialer »Andersartigkeit« nicht dazu gehören. Darauf aufbauend wird ein Wertigkeitsunterschied hergestellt: Das »Wir« wird zur Norm erhoben, um das »Andere« als minderwertig darzustellen. Dies umfasst die Bereiche Rassismus, Antisemitismus, Islamfeindlichkeit, Antiziganismus, Homophobie, Sexismus, Feindlichkeit gegenüber Behinderten, Obdachlosen und Arbeitslosen. Wenn im folgenden also von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (GMF) die Rede ist, meint das die Abwertung von Menschen aufgrund der Zuordnung zu einer bestimmten Gruppe. Ein Phänomen, das nicht nur in rechten Kreisen zu verorten ist, sondern sich durch die Gesamtgesellschaft zieht.

Feindbilder kreieren – Zukunftsängste wecken

Schwerpunkt der offenen Aggression als Kommunikationsstrategie ist das Aufbauen und Aufrechterhalten typischer Feindbild-Strukturen. Verallgemeinerung und Vereinfachung komplexer sozialer Gefüge erzeugt ein künstliches »Gruppen-Wir«, das dann gegen das feindliche »Die Anderen« abgegrenzt wird. Durch die ständige Wiederholung radikaler Stereotype und fanatischer Zukunftsvisionen versuchen Rechtsextreme darüber hinaus, Ängste in der nicht-rechten Bevölkerung zu schüren.



Der Kampf gegen das Flüchtlingsheim »Marzahn-Hellersdorf« wird nicht nur im Netz ausgetragen. Überall im Bezirk hängen Gegner des Heims Zettel auf.

Neben rassistischen, antisemitischen und homophoben Beschimpfungen, die leider auch in der Alltagssprache verwendet werden, sind typische Feindbilder mit passenden Begriffen versehen. Die Regierung (»Besatzeregime«) besteht im Sprachgebrauch der Neonazis nur aus »Systempolitikern« und »Systemparteien«. Menschen, die sich gegen Rechtsextremismus und für Demokratie einsetzen, werden zu »Multikulti-Extremisten«, »Multikulti-Umerziehern« oder einfach »Gutmenschen«. Migranten werden grundsätzlich als »Asylbetrüger« oder ironisch »Kulturbereicherer« bezeichnet.

»Und wer denkt an unsere Kinder?«

Mit der vergleichsweise leicht zu durchschauenden Strategie der Eskalierung versuchen Rechtsextreme, Diskussionen zu verschärfen und zu radikalieren. Ziel dieser Strategie ist, rationale Argumentationsgrundlagen zu entkräften, um Unruhen sowie Aggressionen zu entfesseln. Nutzerinnen und Nutzer sollen »endlich handeln«, so zumindest die oft verwendete Forderung rechter Propagandisten.

Die Instrumentalisierung gefühlsbeladener Themenbereiche wie »Kindesmissbrauch« garantiert den Rechtsextremen ein großes Aufmerksamkeitspotenzial. In einem Klima emotionaler Instabilität oder gar direkter Betroffenheit der Diskutierenden ist es darüber hinaus leichter, radikale »Lösungsansätze« als logische Konsequenz eines komplexen Problems zu platzieren.

Feuer löschen – Explosion verhindern

Wie Sie den viralen Hass stoppen können

Wie für jede Form der produktiven Diskussion gilt hier zunächst: ruhig und sachlich bleiben. Es hilft nichts, auf die strategischen Eskalierungsversuche der Rechtsextremen einzugehen. Denn genau das ist das Ziel der Initiatoren. Versuchen Sie, die Diskussion auf eine neutrale Ebene zu bringen. Oder zumindest auf ein Niveau, das ohne Hass auskommt.



Hier taucht das Symbol der durchgestrichenen Moschee bei Facebook in einer Grafik auf. Wieder einmal geht es um den Bau einer Moschee und wieder einmal nutzen Neonazis das Feindbild »Islam« zur Eskalierung der Debatte um Religionsfreiheit.

Typische Stammtisch-Parolen kann man leicht entkräften. Versuchen Sie dabei jedoch, nicht den »Oberlehrer« zu geben. Das führt nur zu mehr Aggression. Nehmen Sie Ihr gegenüber ernst, fragen Sie nach, weisen Sie auf Lücken und Fehler in Argumentationsstrukturen hin. Das Stichwort heißt in diesem Fall: Deeskalation! Wenn auch das nichts hilft, haben Sie den Mut, die Diskussion abzubrechen, wenn möglich mit erklärenden Worten.

Perspektivwechsel durch Gedankenexperimente

Auf groben Populismus und Aussagen wie »Ausländer raus« können Sie durchaus auch mit einer Portion Fantasie reagieren. Mit einfachen Gedankenexperimenten regen Sie alternative Denkprozesse an. »Was wäre wenn ...« kann ein guter Einstieg für einen Perspektivwechsel sein und führt dem Diskussionspartner oder der Diskussionspartnerin die Konsequenzen eigener Aussagen vor Augen.

Eingreifen heißt Solidarität zeigen

Auch wenn es auf Dauer anstrengend sein mag, immer wieder die gleichen Diskussionen zu führen – tun Sie es. Denn Nicht-Handeln bestärkt die Aggressoren und verunsichert andere Nutzer und Nutzerinnen. Außerdem demonstrieren Sie so Solidarität mit den Betroffenen. Auf persönliche Beleidigungen oder Drohungen sowie Volksverhetzung, offenen Rassismus und andere Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit müssen Sie darüber hinaus als Administrator eines Forums, einer Gruppe oder Seite (und das ist im engeren Sinne sogar ihre Profilseite in sozialen Netzwerken) ganz klar mit dem »Löschen« oder »Melden«-Button reagieren. Bedenken Sie: Als Admin der Seite sind Sie für den Inhalt mitverantwortlich.

Ideologie mit Tarnmantel

Über die Verschleierung rechtsextremer Inhalte



Angelehnt an das Zweite-Weltkrieg-Warnschild »Feind hört mit« mahnen Neonazis zur Vorsicht im Netz.

Die meisten Nutzerinnen und Nutzer sozialer Netzwerke, Foren und anderer Kommunikationsplattformen im Netz sind sich mittlerweile darüber im Klaren, dass ihre Beiträge mehr oder weniger öffentlich sind. Darum verhalten sich Neonazis im Netz immer vorsichtiger. Nur wenige geben sich klar als

rechtsextrem zu erkennen oder diskutieren offen von diesem Standpunkt aus. Über verschiedene Strategien zur Verschleierung der eigentlichen Aussage und Intention versuchen sie stattdessen, ihre Ideologie subtil zu positionieren und lenkend in Diskussionen einzugreifen.

Bürgerinitiative Marzahn-Hellersdorf

Die Bürgerinitiative Marzahn-Hellersdorf ist eine der bereits erwähnten Kampagnen »besorgter Bürgerinnen und Bürger«. Auf ihrer Facebook-Seite diskutieren jedoch nicht nur besorgte, sondern eben auch eindeutig rechtsextreme Personen – wie beispielsweise NPD-Funktionärin Maria Fank – über die Nutzung einer ehemaligen Schule als Unterkunft für Flüchtlinge und Asylsuchende. Neben angeblichen Fotos aus dem Inneren des Hauses findet sich dort rassistische Hetze gegen sogenannte »Gebietsfremdlinge« und »Krawalltouristen«. Abgesehen von der Schließung des Heims wird dort also eine grundsätzliche Kriminalisierung von Migranten und Einwanderern propagiert.

Eine beliebte Strategie ist die bereits erwähnte Emotionalisierung problematischer Themen. Indem der Fokus auf persönliche Geschichten, Gefühle oder Erfahrungen gesetzt wird, können kritische Bemerkungen leichter abgeschmettert werden. Die rechtsextreme Aussage rückt so in den Hintergrund. Persönliche Betroffenheit verleiht jeder Diskussion eine stark subjektive Färbung. Diese Betroffenheit nutzen Rechtsextreme, ihre Ideologie auf emotionaler Basis zu begründen und darauf aufbauend wieder auf die Ebene der Politik zu heben. Aussagen wie »Das ist unsere linke Pädophilen-Politik« oder »Wir müssen mal wieder richtig aufräumen in Deutschland« folgen auf dem Fuß.

Da sich Botschaften am leichtesten über Bilder transportieren lassen, bedienen sich Rechtsextreme häufig symbolträchtiger Bilder: Fotos von misshandelten Kindern als »Werbung« für die (verfassungswidrige) Todesstrafe, Bilder von blonden, adrett gekleideten Kindern und fürsorglichen Müttern als Vorzeigebispiele der deutschen »Norm«-Familie und klassischer Gender-Spezifika.



Ein Screenshot, der das klassische Familienbild reproduziert: »Mama-Papa-blonde Kinder« – die Rollenverteilung ist geklärt. In rechtsextremen Kreisen ist es sehr wichtig, nicht von der klassischen Norm abzuweichen. Die Berufung der Frau wird auf den Erhalt und die Pflege der Familie reduziert, während der Mann den Unterhalt sicherstellt. Neonazis propagieren oft, sich gegen den sogenannten »Gender-Terror«, (den Versuch, traditionelle Geschlechter-Klischees kritisch zu hinterfragen) wehren zu wollen. Es geht ihnen darum, bestehende Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern aufrecht zu erhalten.

Gender

Gender-Problematiken, als eine der aktuellsten und umstrittensten Felder in der öffentlichen Auseinandersetzung mit Rollenmodellen, bieten eine große Angriffsfläche für Neonazis. Denn die Gender-Fragestellungen sprechen Unsicherheiten, Ängste und tiefsitzende Konventionen, sowie Denk- und Handlungsmuster an, auf denen unsere Gesellschaft aufgebaut ist. Auf den Seiten der Fachstelle für Gender und Rechtsextremismus der Amadeu Antonio Stiftung finden Interessierte weitere Informationen, Angebote und Hilfe zu diesem Themenkomplex.



Wenn sich der Schleier lüftet

Die Verschleierungstechniken der rechten Szene sind oft leicht zu durchschauen, da die immer gleichen Themen instrumentalisiert werden. (Kindesmissbrauch, »Deutschenfeindlichkeit«, Naturschutz, »Multi-Kulti«, Meinungsfreiheit, Geschichtsrevisionismus, Euro-Kritik, ...) Doch manchmal kann es passieren, dass der rechtsextreme Hintergrund zunächst dort, eben im Hintergrund, bleibt. Erst später, wenn bereits viele Nutzerinnen und Nutzer mitdiskutieren, also »eingefangen« sind, dreht sich die Diskussion. So rutschen harmlose Scheinthemen und Debatten, die vermeintlich auf einer anderen Ebene geführt worden sind, plötzlich in ideologische Tiefen ab. Die vormals nur subtil verbreitete Propaganda tritt offen zutage, rassistische Parolen werden verstärkt eingestreut.

Im Folgenden soll versucht werden, das am Beispiel »Tierschutz« durchzuspielen:

Tierschutz ist Heimatschutz

Der Slogan »Tierschutz ist Heimatschutz« ist eine beliebte rechte Parole. Das Thema Tierschutz betrifft und interessiert viele diskussionsbereite Nutzerinnen und Nutzer. Tierschutz wird von den wenigsten primär mit Rechtsextremismus verbunden. Gerade darum bietet sich dieser Bereich für die versteckte Platzierung rechtsextremer Ideologie an.



»Tierschutz« klingt zunächst einmal ganz harmlos. Durch die Gleichsetzung mit dem Wort »Heimatschutz« wird jedoch noch ein ganz neuer Aspekt eingebracht. Denn »Heimat« definieren Rechtsextreme ideologisch. Heimat bedeutet Raum und Kultur der »arischen« Gruppe. Das grenzt somit alles aus, was »fremd« erscheint. Was in diesem Zusammenhang dann nicht mehr nur für exotische Tierarten, die einheimische Arten verdrängen, gilt, sondern auch auf die »heimische Bevölkerung« angewendet wird. Während man also einerseits angeblich nur die originäre Fauna bewahren will, impliziert der Satz, dass auch die Heimat selbst vor »Eindringlingen« bewahrt werden müsse. Von hier aus gelangt die Diskussion dann schnell zu offenem Rassismus.



*Autonome
Nationalisten werben
für »Tierschutz«.*

Schluss mit dem Versteckspiel

Wie Sie rechtsextreme Thesen entlarven

Wenn Ihnen ein Diskussionsbeitrag verdächtig vorkommt, hören Sie auf Ihr Bauchgefühl. Versuchen Sie, die originäre These herauszuarbeiten, indem Sie emotionsgeladenes Beiwerk gedanklich entfernen.

Intentionsanalyse

Ein weiterer Ansatz: Fragen Sie nach der Intention der Aussage oder Geschichte. Zunächst sich selbst, aber auch die- oder denjenigen, die/der den Beitrag verfasst hat. Schauen Sie sich an, in welchem Zusammenhang der Beitrag erscheint und wer ihn verfasst hat. Sollte diese Person gleichzeitig in mehreren typisch rechten Agitationsfeldern unterwegs sein, ist die Zuordnung zum rechten Spektrum nicht unwahrscheinlich. Aber vermeiden Sie auch hier vorschnelle Stigmatisierungen. Versuchen Sie vielmehr, eine offene Diskussion anzuregen.

Fakten

Verlangen Sie »Hard Facts«. Fordern Sie, dass Ihr Gegenüber implizierte Konsequenzen ausspricht. Stellen Sie klar: Eine persönliche Erfahrung oder ein subjektives »Gefühl« alleine reichen nicht aus, um Pauschalisierungen und menschenfeindliche Einstellungen zu rechtfertigen.

Zerstören, verdrehen, verwirren

Ein kleiner Ausflug in rechte Rhetorik

Wer mit Argumenten nicht mehr weiterkommt, greift zu anderen Mitteln. Auf strategisch-sprachlicher Basis versuchen Rechtsextreme, konstruktive Diskussionen zu torpedieren. Indem sie falsche Zusammenhänge herstellen oder inhaltliche Sprünge einbauen, die es schwer machen, dem Argumentationsgang zu folgen, versuchen sie, vom ursprünglichen Thema abzulenken und ihre Ideologie »mit Gewalt« zu platzieren.



Die satirische Organisation »Front deutscher Äpfel« reagiert mit Humor auf rechtsextreme Provokationen. Der Name geht zurück auf NPD-Politiker Holger Apfel.

Anstatt auf Fragen direkt zu antworten, kontern sie mit Gegenfragen, die subtil eine ideologische Vorannahme voraussetzen. Dadurch wird der Diskussionsteilnehmer in eine Passivität gedrückt, aus der heraus er schwer argumentieren kann. Er kann nicht mehr agieren, nur noch reagieren und wird so als »unterlegen« dargestellt.

Themen-Hopping und andere Wortergreifungsstrategien

Das sogenannte »Themen-Hopping« ist eine weit verbreitete rechte Technik, um Diskussionen zu zerstören. Statt beim eigentlichen Thema zu bleiben, werfen die Initiatoren mit verschiedenen Diskussionsansätzen nur so um sich. Für die anderen Diskussionsteilnehmerinnen und -teilnehmer ist es unmöglich, jedem Argumentationsstrang zu folgen. Durch schiere Quantität sollen Machtverhältnisse demonstriert werden. Die gleiche Taktik steckt hinter dem Posten unzähliger Links, die auf angebliche Beweise zur Untermauerung der eigenen Theorie führen sollen. Die Menge an Informationen, die dabei transportiert wird, ist für die meisten Nutzerinnen und Nutzer einfach nicht zu bewältigen.

Diskussionen unmöglich machen

Sinn und Zweck der (Zer-)störung konstruktiver Diskussionen ist, sich Platz für die eigenen Thesen »freizukämpfen«. Oft geht es nur darum, den »Gegner« zu ermüden oder zu verwirren. So steigen viele Diskutanten nach dem ersten oder zweiten inhaltlichen Sprung, dem dritten oder vierten neuen Argumentationsansatz einfach aus der Diskussion aus - und überlassen den Neonazis das Terrain. Diese haben nun leichtes Spiel. Sie werten den Ausgang der Diskussion als Sieg und stärken damit nicht nur ihr eigenes Selbstbewusstsein, sondern sorgen auch für Verunsicherungen bei den stillen Mitleserinnen und Mitlesern.

»Wer seine Augen öffnet, wird die Wahrheit sehen«

Was wie ein biblisches Zitat klingt, ist eine beliebte Formulierung in rechten Kommunikationszusammenhängen. Um ihren subjektiven Behauptungen mehr Gewicht zu verleihen, bemühen Rechtsextreme oft die Kategorie »Wahrheit«. Wahrheit ist nicht nur ein ziemlich großer, philosophisch anmutender Begriff. Er wird auch gerne benutzt, um die eigene These zu untermauern, ohne weitere Belege anzugeben.



Auch die Neonazi-Vereinigung »Die Unsterblichen«, die mit der Inszenierung nächtlicher Märsche gegen den »Volkstod« auf sich aufmerksam machte, bemühte immer wieder gerne die Parabel vom »schlafenden Volk«, das »geweckt« werden müsse, um die Wahrheit zu erkennen.

Auf diese sprachlich sehr simple Weise versuchen Rechtsextreme so, sich von den ihrer Meinung nach »manipulierten« und »manipulierenden« (sprich: etablierten) Medien abzugrenzen. Das kann man auch gut in vielen der sogenannten Bürgerinitiativen sehen. Bürgerinnen und Bürger in diesen Vereinigungen sind im Allgemeinen »besorgt« und im besonderen »mutig«, weil sie sich trauen, trotz »linksfaschistischer« Politik,

»linken Krawallmachern« und »instrumentalisierter«, »politisierter« und »zensierter« Presse die »Wahrheit« gegenüber dem »Gutmenschentum« auszusprechen – um nur einen kleinen Ausschnitt des rechten oder zumindest rechtspopulistischen Sprachgebrauchs zu demonstrieren.

Neonazi ruft bei Domian an

Einen interessanten Einblick in rechte Rhetorik liefert ein Neonazi, der bei TV- und Radio-Talker Jürgen Domian anruft. Unter dem Vorwand, aus der rechtsextremen Szene aussteigen zu wollen, platziert er typisch rechtsextreme Statements und bedient sich dabei verschiedener Argumentationsstrategien, die auch im Internet häufig zum Einsatz kommen. Dabei wird klar, wie tief die Neonazi-Ideologie sitzt. Zum Video kommen Sie, indem Sie den QR-Code einlesen.



Strategien entlarven, Diskussionen entwirren

Wie Sie sich gegen rechtsextreme Rhetorik wehren

Wenn Sie merken, dass ein Diskussionsteilnehmer versucht, die Diskussion zu sprengen, lassen Sie sich nicht darauf ein. Entlarven Sie seine Beiträge als strategische Störversuche. Erläutern Sie, warum Sie auf dieser Ebene nicht mit ihr/ihm diskutieren wollen und werden. Machen Sie auch ihren Diskussionspartnern klar, dass so keine konstruktive Auseinandersetzung funktionieren kann.

Rahmenbedingungen festlegen

Stellen Sie Diskussionsregeln klar oder gegebenenfalls auf. In fast allen Foren oder Gruppen gibt es gewisse Regeln, an die sich alle halten müssen. Nehmen Sie unfaire Strategien mit in die »No-Go's« des Diskussions-Kodex' auf. Wer ernsthaft diskutieren möchte, sollte bereit sein, sich daran zu halten.

Vorsicht vor Stigmatisierungen

Aber bitte: Nicht sofort »Nazi« schreien. Nicht jeder, der sich unfaire Mittel bedient, ist gleich rechts. Jemanden in der Öffentlichkeit zum »Nazi« zu machen, kann leicht zu Solidarisierungseffekten führen. Versuchen Sie es zunächst lieber diplomatisch: »Diese Strategie wird auch gerne von Rechtsextremen genutzt. Pass auf, dass du da nicht falsch zugeordnet wirst.«

»Das ist wissenschaftlich bewiesen!«

Falsche Statistiken und fragwürdige Quellen als »wissenschaftliche« Beweise für rechtsextreme Thesen

Von Studien zu Deutschenfeindlichkeit über Statistiken zu »Ausländerkriminalität« bis hin zu Rassentheorie und Sozialdarwinismus: Neonazis bedienen sich aller ihnen zu Verfügung stehender Mittel, um ihre menschenfeindliche Ideologie mit mutmaßlich wissenschaftlichem Unterbau zu versehen.



Liebblings-Thema »Deutschenfeindlichkeit«. Ziel: Vom gesamtgesellschaftlichen Problem Rassismus ablenken.

Phrasen wie »Das sind Fakten!« oder »Erkennt endlich die Wahrheit!« leiten häufig Verweise auf Studien oder Statistiken ein, die die Neonazis uminterpretieren, um auf vermeintlich neutraler Basis zu argumentieren.

Analyse-Beispiel: »Ausländerkriminalität«

Bei der sogenannten »Ausländerkriminalität« fängt die Diskriminierung schon in der Terminologie an. Leider wird dieser Begriff nicht nur von Rechtsextremen, sondern auch von

einigen Politikern und Politikerinnen benutzt. Sie berufen sich dabei auf die Kriminalstatistik, laut der knapp ein Drittel aller in Deutschland erfassten Delikte von Menschen mit ausländischem Pass begangen werden. In Relation dazu, dass nur neun Prozent der Bevölkerung keinen deutschen Pass haben, ziehen sie den Schluss, dass »Ausländer« grundsätzlich krimineller als Deutsche seien.

Schaut man sich die Kriminalstatistik genauer an, stößt man schnell auf verschiedene, das Ergebnis verzerrende Faktoren. So gibt es zum Beispiel Straftaten – Meldevergehen, falsche Angaben über Herkunft und Einreiseweg sowie illegaler Grenzübertritt – die faktisch nur von Nicht-Deutschen begangen werden können.

Darüber hinaus wird keine Unterscheidung zwischen der ausländischen Wohnbevölkerung und durchreisenden und nur vorübergehend in Deutschland lebenden Personen gemacht.



Ein beliebtes Thema bei Nazi-Aufmärschen: Das vermeintliche Problem der Ausländerkriminalität.

Der letzte Aspekt hat psychologische Ursachen und steht exemplarisch für das Klima gegenüber Migrantinnen und Migranten in vielen Teilen der Gesellschaft. Die Kriminalstatistik führt nämlich auch Tatverdächtige auf, die nicht zwangsläufig auch die Täter sein müssen. Nun ist es aber so, dass »Ausländer« grundsätzlich schneller unter Tatverdacht geraten und darüber hinaus auch häufiger angezeigt werden, weil die »Anzeigefreudigkeit« gegenüber Bürgerinnen und Bürgern mit Migrationshintergrund in der Gesamtgesellschaft höher ist.

Die eigentlichen Probleme liegen anderswo

Im Bereich der Jugendkriminalität ist es allerdings tatsächlich so, dass ein vergleichsweise größerer Teil ausländischen Bürgerinnen und Bürgern zuzurechnen ist. Die Gründe hierfür liegen auf der Hand: Durch den fehlenden Zugang zur deutschen Sprache, zu Integrationsmöglichkeiten und zum Arbeitsmarkt sehen sich Jugendliche mit Migrationshintergrund häufiger vor ökonomischen Schwierigkeiten. Die Gründe sind also eher in unserem Bildungssystem als im Herkunftsland der Jugendlichen zu suchen.

Falsches Expertentum durch gegenseitige Akkreditierung

Um eine scheinbar objektive, wissenschaftliche Argumentation aufzubauen, ziehen Neonazis falsche oder aus dem Kontext gerissene Zahlen, zweifelhafte Studien, haarsträubende Vergleiche und falsche Experten heran. Sie erschaffen ein enges Netz aus sich gegenseitig bestätigenden »Fachleuten« und erzeugen so ein Expertentum, das bei genauer Analyse leicht aufgebrochen werden kann.

Verschwörungstheorien

Ein weiterer Eskalationsbereich ist das große Gebiet der Verschwörungstheorien. Dabei geht es darum, simple Lösungen für komplexe Phänomene anzubieten und dabei gleichzeitig oftmals menschenfeindliche – vor allem antisemitische – Stereotype zu bedienen. Informationen zum umfassenden Themenkomplex »Verschwörungstheorien« finden Sie auf den Seiten von netz-gegen-nazis.de – einfach den QR-Code mit dem Smartphone einlesen und Sie werden zum entsprechenden Artikel weitergeleitet.



Stimmt das denn auch?

Pseudowissenschaftliche Beiträge erkennen

Konkret nachfragen

Oftmals reicht es schon, einfach mal genauer nachzuhaken. Viele Rechtsextreme teilen ihr »Wissen« nämlich simpel über Copy und Paste. Wenn nach Einzelheiten gefragt wird, wissen die Schreiber dann selbst nicht weiter.

Quellenanalyse

Wie bei jedem wissenschaftlichen Text gilt auch beim Umgang mit Statistiken und Studien im Netz zunächst: Quellenanalyse! Oftmals reicht ein Blick auf die Herkunft der Zahlen, um die rechtsextreme Intention der vermeintlich wissenschaftlich-neutralen Auswertung zu erkennen. Wichtig: Falsches Expertentum aufdecken!

Zu guter Letzt: »Glaube nie einer Statistik...

... die du nicht selbst gefälscht hast.« Getreu dieses Sprichworts sind Statistiken, die in hitzigen Diskussionen im Netz eingeworfen werden, zu genießen. Rechtsextreme verweisen oft auf falsche, respektive einseitige und beschränkte Interpretationen von Zahlen oder Statistiken, um ihren subjektiven, ideologisch beeinflussten Wahrnehmungen der Realität einen vermeintlich wissenschaftlichen Aspekt hinzuzufügen.

Ist ja nur Spaß ...?

Humor als rechtsextreme Strategie

Strahlende Kinder in Tschernobyl: In Form von vermeintlich lustigen Sprüchen, Bildern, Fotos und Cartoons werden hier – häufig ohne konkret rechtsextremen Hintergrund – Menschen bestimmter Gruppenzugehörigkeit offen diskriminiert und verlacht.



Umstrittener Humor: »Spaß« oder NS-Verharmlosung?

Wer sich auf vermeintlich »spießige« Werte wie die Menschenwürde beruft, wird oft als »Spaßverderber« hingestellt. Viele Nutzerinnen und Nutzer feiern sich als besonders »rebellisch«, wenn sie umstrittenen Humor verbreiten und wissen gar nicht, welche Mechanismen sie damit in Gang setzen.

Da viele Menschen die These vertreten, Humor dürfe alles, ist es nämlich auch für Rechtsextreme leicht, unter dem Deckmantel des Schalks ideologisch motivierte »Witze« über Randgruppen zu posten – und dafür oftmals Beifall zu ernten, auch aus nicht-rechten Kreisen.

Rassistischen Humor erkennen

Wo aber verläuft die Grenze zwischen bloßer Satire und rechtsextremer Ideologie? Da eine klare Abgrenzung schwierig ist, hilft es, sich an folgendem zu orientieren: Satire verfolgt meist den Zweck, großen wirtschaftlichen, sozialen oder politischen Institutionen den Spiegel vorzuhalten, um eine kritische Auseinandersetzung über bestehende Machtverhältnisse anzuregen. Wenn aber ausschließlich rechtsextreme und menschenfeindliche Hetze verbreitet wird, ist das kein Humor, sondern Ideologie.

Auch Satiremagazine machen manchmal Scherze, die hart an der Grenze zu »geschmacklos« sind. Doch machen sie sich dabei meistens über alles und jeden lustig. Wenn Witze aber grundsätzlich auf Kosten gesellschaftlicher Minderheiten gehen, sollte man sich die »Spaßvögel« genauer anschauen. Einige Seiten bei Facebook, die regelmäßig menschenverachtende Beiträge posten, verlinken unter anderem auch auf die islamfeindlichen Seiten von »Politically Incorrect«.

Auch Meinungsfreiheit hat ihre Grenzen

Ganz besonders gewiefte Hobby-Komiker führen in diesem Zusammenhang oft das Argument der Meinungsfreiheit an. Aussagen wie »Wenn man nicht mal mehr einen Witz machen darf ...« oder »Wir haben immer noch Meinungsfreiheit« sind typische Rechtfertigungen, die man zu hören bekommt. Die Antwort ist eigentlich ganz einfach: Meinungsfreiheit ja, Menschenverachtung nein.

Schluss mit lustig

Das Problem: Über vermeintliche »Witze« können rassistische Ideologien verharmlost oder sogar normalisiert werden. Mit jedem Witz, der den Holocaust parodiert, nimmt die Hemmschwelle ab. Bis es »ganz normal« scheint, sich über den industriellen Mord an Millionen Menschen lustig zu machen.

Einfach mal keinen Spaß verstehen

Was tun gegen rassistischen Humor

Eine Möglichkeit kann sein, dem Witz »den Witz« zu nehmen, indem man ihn auf seine reine Aussage herunterbricht. Wer ein Foto teilt, liked oder postet, das sich über Armut oder Hungersnot lustig macht, sollte sich die Frage »Du findest es also lustig, wenn Kinder verhungern?« gefallen lassen. Natürlich machen Sie sich damit schnell unbeliebt. Suchen Sie sich darum »Verbündete«, die ähnlich denken.

Grenzen setzen, Problematik erklären

Setzen Sie klare Grenzen. Entscheiden Sie für sich, wo Ihre subjektiven Grenzen liegen und kommunizieren Sie das. Erläutern Sie die Problematik und versuchen Sie, verständlich zu machen, warum Sie gerade diesen Spruch oder jenen Witz überhaupt nicht lustig finden.

Darüber hinaus: Melden!

Wenn jedoch die objektiven Grenzen zwischen Humor und Volksverhetzung überschritten sind – etwa bei konkreten Bedrohungssituationen und expliziter Verharmlosung, Leugnung oder sogar Gutheißung von GMF oder des Holocausts – hilft nur noch der Melden-Button.



Die Facebook-Initiative »Menschenverachtend! Auch schwarzer Humor hat seine Grenzen« setzt sich für die Sperrung menschenverachtender Humor-Seiten ein.

Wir kommen, um uns zu beschweren!

Äußerst beliebt bei Facebook sind Gruppen, die laut Selbstbeschreibung »schwarzen« oder »umstrittenen« Humor verbreiten. Nach mehreren Kampagnen dagegen ist es gelungen, die Öffentlichkeit, aber auch das Facebook-Sicherheits-Team für diese Form menschenverachtenden Humors zu sensibilisieren. Wenn Sie den QR-Code einscannen, gelangen Sie zum Brief der Kampagne, in dem noch einmal die wichtigsten Problemfelder zusammengefasst sind.



Rechte Erkennungszeichen

Codes und Symbole richtig deuten

Da die meisten Symbole aus der NS-Zeit in Deutschland verboten sind, weichen Rechtsextreme auf verschiedene Codes aus, die teilweise sehr simpel, manchmal aber auch nur von Insidern zu erkennen sind. Auch die Erkennungszeichen der Neonazis spalten sich also in offen zur Schau gestellte Bekenntnisse rechtsextremer Ideologie und verschlüsselte Erkennungsmerkmale auf.

Sich selbst bezeichnen die Neonazis gerne als »Nationaldemokraten«, »Freiheitliche«, »Nationale Sozialisten« oder »Nonkonforme Patrioten«. Wenn Ihnen diese Selbstbezeichnungen im Internet begegnen, ist Vorsicht geboten: Vermutlich kommunizieren hier Neonazis oder zumindest Menschen, die mit Nazi-Ideologien Kontakt hatten.

Wortneuschöpfungen und geographische Bezeichnungen

Bei der Wort- und Phrasenneuschöpfung sind Rechtsextreme ganz besonders erfinderisch. Sie bewegen sich dabei immer auf dem schmalen Grat zwischen strafrechtlicher Unbehelligkeit und der Intention, Signale an Gleichgesinnte zu senden und alle anderen einzuschüchtern. Im Internet finden solche rechtsextremen Wortschöpfungen schnell Verbreitung.

Rechtsextremen missfällt die »Infiltrierung« der deutschen Sprache durch Wörter aus anderen Sprachen. In den neuen Medien kommt man ohne Anglizismen aber kaum noch aus. Darum haben sich Neonazis eigene Begriffe ausgedacht. So steht »Weltnetz« für das Internet, über das »E-Post« (Emails) verschickt werden kann. Auf »Heimseiten« (Homepages) findet man »Verweise« (Links), etwa zum Versandhändler seines Vertrauens, bei dem man schließlich »T-Hemden« mit einschlägigem Aufdruck bestellen kann.

Bekannteste Zahlencodes

- 18: »Adolf Hitler« (AH)
74: »Groß-Deutschland«
88: »Heil Hitler« (HH)
198: 19 und 8 für »Sieg Heil« (SH)
444: »Deutschland den Deutschen« (DDD)
1919: 19 und 19 für »SS«
14: Fourteen Words – »We must secure the existence of our people and a future for white children« – Ausspruch des US-Neonazis David Eden Lane. »Our people« meint dabei »arische Rasse«.

Weitere Erkennungszeichen sind verschiedene Symbole mit Bezug zur NS-Zeit, beispielsweise Partei- und SS-Abzeichen, Reichsadler sowie das Hakenkreuz, Runen und Logos. Als Farbkombination der Flagge des Reichs nehmen Schwarz, Weiß und Rot einen besonders wichtigen Platz in der rechten Symbolik ein.

Detaillierte Beschreibungen mit Bildbeispielen gibt es auf www.dasversteckspiel.de.



Zudem bietet die Broschüre »Versteckspiel – Lifestyle, Symbole & Codes von Neonazis und extrem Rechten« Hintergrundinformationen darüber, wie sich die traditionellen Nazi-Symbole heute in teilweise undurchsichtigen Codes wiederspiegeln und wie man Nazis erkennen kann. Sie kann online bestellt werden.

Linktipps

Infos und Hilfe bei Problemen mit Rechtsextremismus

Wer selbst von rechtsextremer Gewalt betroffen ist oder bemerkt, wie sich Freunde radikalisieren, findet Hilfe bei einer der vielen Beratungsstellen:

www.mut-gegen-rechte-gewalt.de/service/links-gegen-rechts/links-mobile-beratung

Online-Beratung gibt es unter

www.online-beratung-gegen-rechtsextremismus.de

Weitere Infos, Berichte, Nachrichten und Artikel finden sich unter:

www.netz-gegen-nazis.de/
www.fussball-gegen-nazis.de
www.bnr.de/
www.publikative.org

Jugendliche zwischen 13 und 18 Jahren können sich hier informieren und austauschen:

<http://no-nazi.net/>

Wer Angebote im Internet gefunden hat, die jugendgefährdend oder illegal wirken, kann hier (auch anonym) einen Hinweis geben:

www.jugendschutz.net/hotline/index.html

Mit Ihrer Spende oder Zustiftung unterstützen Sie die Förderung von Projekten und Initiativen gegen Rechte Gewalt

Seit ihrer Gründung hat die Amadeu Antonio Stiftung zum Ziel, eine demokratische Zivilgesellschaft zu stärken, die sich konsequent gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus wendet. Hierfür hat sie überall in Deutschland lokale Initiativen und Projekte in den Bereichen demokratische Jugendkultur, Schule, Opferschutz und Opferhilfe, kommunale Netzwerke sowie Hilfsangebote für Aussteiger unterstützt. Wichtigste Aufgabe der Stiftung ist es, die Projekte über eine finanzielle Unterstützung hinaus zu ermutigen, Öffentlichkeit für ihre Situation zu schaffen und sich zu vernetzen.

Die Amadeu Antonio Stiftung wird unter anderem von der Freudenberg Stiftung unterstützt und arbeitet eng mit ihr zusammen. Die Stiftung ist Mitglied im Bundesverband Deutscher Stiftungen.



Bankverbindung:

GLS Gemeinschaftsbank eG, BLZ 430 609 67

Konto-Nr. 600 500 0000

BIC: GENODEM1GLS, IBAN: DE32 4306 0967 6005 0000 00

Bitte geben Sie bei der Überweisung auch eine Adresse an, damit eine Spendenbescheinigung zugeschickt werden kann.

Kontakt

Amadeu Antonio Stiftung
Linienstraße 139
10115 Berlin, Germany
Telefon 030. 240 886 10
Fax 030. 240 886 22



info@amadeu-antonio-stiftung.de



www.amadeu-antonio-stiftung.de



www.facebook.com/AmadeuAntonioStiftung



www.twitter.com/AmadeuAntonio

Sie tarnen sich als besorgte Bürgerinnen und Bürger, werfen mit pseudowissenschaftlichen Argumenten um sich, posten offen rassistische Parolen oder verstecken ihre Hetze unter dem Deckmantel des Humors: Neonazis versuchen mithilfe ganz bestimmter Kommunikationsstrategien im Internet zu mobilisieren, zu rekrutieren und ihren Hass zu verbreiten. Umso wichtiger ist es, diese Taktiken zu (er-)kennen, die richtigen Gegenstrategien anzuwenden – und einen deutlichen Kontrapunkt gegen die rechtsextreme Propaganda zu setzen.